

## **K) Die Tiefen des Brunnens**

### **Brunnengespräche für Männer**

Waltraud fährt fort: - *Wie gerne bin ich an diesem Brunnen und wie freue ich mich, mit Euch hier zu sein.*

Zu Emil: - *Eigentlich ist es zu allererst eine Sache für Frauen. So wie es auch eine Sache nur für Männer gibt. Männer begreifen so etwas wie den Brunnen nur schwer.*

Daraufhin schlägt Emil vor, dass er mit Rudolf eine Weile auf einen Felsen steige und später wieder dazu komme.

Maria wehrt sofort ab, Carola schließt sich an, Renate bleibt ruhig und Johanna und Waltraud begrüßen den Vorschlag.

Emil und Rudolf suchen sich einen Felsen aus und klettern an ihm hoch. Sie verlieren den Brunnen aus der Sicht. Oben finden sie eine gute Stelle, um auf die Ebene zu sehen.

Rudolf: - *Das ist wie eine Verschwörung, was die Frauen da machen.*

Emil: - *Für manches taugen die Frauen besser.*

Rudolf: - *Meine Frau ist mir davon gelaufen.*

Emil: - *Und Du hast ihr nicht hinterher geweint?*

Rudolf: - *Wann weine ich schon!*

Emil: - *Aber ist Dir nicht manchmal zum Weinen zumute?*

Rudolf: - *Hm.*

Emil: - *Sagen wir nicht bei Gelegenheit: das ist zum Heulen.*

Rudolf: - *Heulsuse, Quängellise.*

Emil: - *Alles abfällige Frauennamen.*

Rudolf: - *Das wurde auch zu mir gesagt.*

Emil: - *Den Frauen in uns.*

Rudolf: - *Was Du nicht sagst.*

Emil: - *Überlegen wir mal genau. Suchen wir beide nicht die Frau in uns?*

Rudolf: - Ich träume schon manchmal von einer Frau.

Emil: - Siehst Du, da quillt eine Sehnsucht auf. In der Regel geschieht daraus die Lebensgeschichte mit einer Frau oder mehreren. Aber ist es nicht die Suche nach einem Teil von uns? Auch in der Ehe muss dieser Teil gefunden werden, unabhängig von der Frau, sonst geht die Ehe bei lebendigem Leib in die Brüche.

Rudolf: - Und wie ist dieser Teil, die Frau in uns, die Frauenseele zu finden?

Emil: - Weiß Gott! Das sind unsere Lebensgeschichten.

Rudolf: - Wie kriegen das die frommen Leute geregelt?

Emil: - Das ist die entscheidende Frage. Wenn ich mir die Mauern ansehe, die um dieses Problem gezogen werden wie um jedes Kloster und die Enge und Härte der Moral, wie sie in den Kirchen haust, dann frage ich mich wirklich, ob sie das geregelt kriegen. Sonst bräuchten sie wahrscheinlich nicht so viel zu regeln.

Rudolf: - Wenn ich an Schwester Veronika und unseren Richter-Bischof denke, kommen mir auch einige Fragen. Die leiden doch ganz schön.

Emil: - Ja sie leiden. Und auf diesem Weg kommen sie vielleicht vorwärts.

Rudolf: - Warum heißt es eigentlich „Gott sein Leben weihen“, wenn jemand in einen Orden eintritt?

Emil: - Das ist die entscheidende Frage hier. Gott sein Leben weihen. Was ist mit Gott gemeint? Gott als die Verlängerung unsere Eltern in Anlehnung an die Macht in der Welt oder der lebendige Gott Jesu Christi?

Weihe? Das kann Nebel sein um unklare Eltern- und Gottesbeziehungen.

Das kann genauso echte Hingabe sein.

Wir haben nur einen Anhaltspunkt: Jesus Christus.

Er nennt Frauen und Männer seine Freunde, Brüder und Schwestern, und sich selber Menschensohn.

Er sagt: Verlasst Haus und Hof, Eltern und Kinder!

Doch nur, um wirklich Mensch zu werden.

Gott als die lebendige Einladung, Mensch zu werden, ohne Prothesen, die von außen gehalten werden.

Damit räumt Gott jeden Anspruch auf eine Regierung in dieser Welt. Er gibt sie dem Menschen. Und die wirklichen Menschen sind so nahe bei Gott, dass sie selber zum Leben anstiften ohne jegliche Form von Herrschaft.

Und deswegen ist es so wichtig, unterwegs zu sein.

Wer auf dem Weg ist, verlässt, lässt seine Geburt, seine Heimat, seine Eltern und leiblichen Geschwister zurück, bildet in der Trennung diese Teile in sich selber neu und findet Ersatz für das Verlorene: Freunde da und dort, neues Leben. Ohne Verlust ist neues Leben nicht möglich. Verlust jedoch nicht als Hinnaahme vorenthaltenen Lebens, sondern das Verlassen-Haben geschenkten Lebens. Dieses einsetzen, riskieren, damit es arbeiten kann und Frucht bringen.

*Rudolf schweigt. Sie lassen diese Gedanken so stehen. Sie betrachten die Ebene und eine Spur von Verheißung wird aus ihr geweckt.*

*Sie gehen zurück zum Brunnen.*

### **Frauen und Männer am Brunnen**

*Sie sind offenbar zur rechten Zeit da, denn Renate begrüßt sie freudig.  
Eine Spannung liegt in der Luft, eine fruchtbare Spannung.*

*Renate: - Kommt zu uns! Ich denke, wir fangen an.*

*Wir Frauen haben uns gefragt: Wo sind wir hier? Was ist im Moment unser Leben?*

*Ein Leben für einen Augenblick ohne Männer.*

*Wo sind die Männer in unserem Leben?*

*Was erwarten wir von Männern, die mit uns unterwegs sind?*

*Wir haben festgestellt, dass für die meisten von uns Frauen diese Fragen neu sind oder noch nicht alt. Deswegen wollen wir bei dem bleiben, was aktuell ist, was schon so weit ist, dass es heraus will.*

*Aktuell ist, dass ich vor einigen Tagen meinen Bruder verloren habe. Schon länger ist mein Vater gestorben. Das ist ein großer Verlust und er tut sehr weh.*

*Die Wunde blutet noch.*

*Gleichzeitig freue ich mich sehr, dass ich mit Euch hier sein kann. Ohne Jörgs Tod wäre es heute nicht so.*

*Zum Beispiel freue ich mich auch, dass Du, Emil, meinen Kreuzweg verstehen kannst.*

*Ihr beiden, Du und Rudolf, seid Freunde meines Bruders.*

*Und Euch gewinne ich neu. So findet der Schmerz eine Lichtspur, an der entlang er sich befreien kann.*

*Maria kommt schnell hinterher:*

*- Ich bin von Zuhause geflohen, vor allem vor meinem Vater. Ich hatte nie einen Bruder, obwohl ich mir das sehnsüchtig gewünscht habe. Vielleicht hätte ich dann nicht fliehen müssen. Wir hätten uns gemeinsam aus der Schlinge befreit.*

*Rudolf ist stets eine Art Freund von mir gewesen. Aber wir sind beide haltlose Seelen und finden vor allem in den schlaflosen Nächten zusammen irgendwo auf der Straße.*

*Emil ist mir zum Bruder-Freund geworden. Denn er hat ein herzliches Verhältnis zu Rudolf.*

*Und er hat dieser Stadt ins Gesicht geschaut. Ich vertraue ihm.*

*Waltraud: - Wie weit möchtest Du mit ihm gehen?*

*Maria: - So weit die Füße tragen. Es begann mit uns, als Emil am Brunnen in der Stadt meine Füße taufte.*

*Johanna: - Wie weit tragen Deine Füße, wenn Du auf Deinen eigenen Füßen stehst?*

*Maria: - Das werde ich sehen. Welche Frage?*

*Waltraud: - Bist Du nur deswegen aus der Stadt gelaufen, weil Emil Deine Füße getauft hat?*

*Maria schweigt und Emil sitzt da und ahnt, dass es jetzt an der Zeit sei.*

*Emil: - Ich kann für Maria nicht antworten. Aber ich fürchte, dass da ein Zusammenhang ist.*

*Waltraud: - Wieso ich fürchte?*

*Emil: - Ich fühle mich nicht wohl dabei.*

*Ich bin schon lange unterwegs und ich frage mich schon, weshalb investiere ich so viel Kraft in diese Stadt. Was verbinde ich mit Maria?*

*Rudolf und ich haben oben auf dem Felsen philosophiert über die Frage nach der Frau im Mann. Wir sind allgemein geworden bis hin zu der Frage, wie die Kirche damit klarkommt. Aber im Grunde drängt die Frage: Was suche ich? Suche ich eine Frau? Finde ich sie nicht und suche stattdessen die Kirche?*

*Ich komme mit der Kirche nicht klar. Weil ich eigentlich eine Frau suche? Und dann treffe ich Maria, eine suchende, fromme junge Frau. Damit beginnt die Geschichte dieser Stadt, soweit ich daran beteiligt bin.*

*Renate: - Das ist eine interessante Geschichte.*

*Johanna: - Wem von uns geht es auf seine Weise anders?*

*Maria: - Mir wird ganz übel bei diesem Thema.*

*Sie schweigen und hören auf Maria.*

*Sie sagt lange Zeit nichts.*

*- Darf man eine Hoffnung so in Frage stellen?*

*Waltraud hakt ein: - Welche Hoffnung?*

*- Die Hoffnung, einen Freund zu finden, der einfach da ist, der begleitet auf den schwersten Wegen.*

*Waltraud: - Warum keine Freundin?*

*- Das ist etwas anderes. Ich spüre deutlich, dass ich einen Freund suche, der mir Bruder ist. Emil ist dies für mich. Da mögen wir noch so viel hin und her fragen.*

*Johanna: - Deutlicher geht es nicht.*

*Emil steht auf und setzt sich vor Maria.*

*- Maria, Du bist meine Freundin, meine schwesterliche Freundin, und ich möchte mit Dir den Weg dieser Stadt zu Ende gehen, bis Du weißt, was Du weiter tun willst. Du weißt, wir sind nicht allein. Wir haben Gott dazu gewonnen und haben Freunde, Geschwister, die in einem Netz mit uns verbunden bleiben.*

*Komm!*

*Er reicht Maria die Hand und zieht sie hoch zum Brunnen.*

*- Schau in dieses klare Wasser, das unerschöpflich scheint. Fülle Deinen Brunnen damit und Du wirst jede Wüste durchstehen.*

*Er nimmt Wasser in die gehöhlten Hände und reicht es ihr.  
Sie trinkt aus seinen Händen und er selber trinkt auch.  
Sie nehmen beide wieder Wasser und lassen die anderen trinken.*

*Maria sagt: - Emil, schau in diesen morgendlichen Himmel! Wie unendlich weit und wärmend ist er.  
Nimm ihn auf in Dein unruhiges Herz und Du brauchst keine Herzen mehr zu jagen.  
Du wirst in aller seelenlosen Zeit die Herzen entdecken.*

*Sie hält die Hand in die Sonne und legt sie ihm auf die Brust über das Herz. Und noch einmal nimmt sie etwas Sonnenwärme und legt es auf ihr Herz.  
Dann bringen sie die Sonne den anderen.  
Maria wird dann initiativ: - Lasst uns jetzt zu Frieda gehen!*

*Waltraud und Renate entscheiden sich, am Brunnen zu bleiben.  
Alle anderen gehen mit zu den Hütten.*